Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 50

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

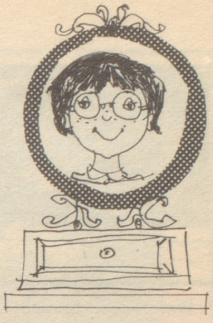
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DIE FRAU VON HEUTE



Erfolg des Traurigen

Vor Jahren hatte beim ‹Cornichon› Marianne Kober, als Schweizer Hausfrau und mit zwei Markttaschen befrachtet, eine sehr ergreifende Nummer. Sie hieß ‹Ich ha halt die truurige Sache so gärn›. Die Nummer hatte großen Erfolg, wie jede Cabaretnummer, die ins volle Menschenleben greift, vor allem dahin, wo es traurig ist.

Ich glaube, in allen Landen haben besonders die Frauen die truurigen Sachen so gern. (Die Männer vielleicht auch, nur geben sie es nicht so zu.) Es gibt viele, die enttäuscht sind und das Interesse verlieren, wenn ein schönes Musikstück in Moll plötzlich in Dur übergeht. Wo es doch grad noch so herrlich traurig war.

Auch eine Gallup-Umfrage über Filme würde wohl ergeben, daß sehr viele Frauen traurige Filme den lustigen Komödien vorziehen. Natürlich gibt es auch himmeltraurige Komödien, aber das ist nicht die richtige Art von Traurigkeit, obschon mich z. B. nichts so deprimiert, wie eine erfolglos angestrebte komische Wirkung. Indes ich manchmal bei tragischen Filmen nur aus Rücksicht auf meine Umgebung einen sporadischen Heiterkeitsausbruch unterdrücke.

Aber das sind so Perversionen meines Gefühlslebens.

Es gibt, abgesehen von Film, Musik und Theater, im Alltag richtige, wunderbar traurige Sachen, die uns zutiefst ans Herz rühren. Ich meine, nicht gerade in unserm persönlichen, kleinbürgerlichen Alltag, sondern auf einer viel höheren Ebene. Aber wir dürfen sie trotzdem mitfühlen und mitleiden, diese traurigen Sachen.

Da stirbt etwa ein männlicher Filmstar (das geschah gerade zweien in der letzten Zeit) und an seiner Bahre stehen zwei weinende Frauen: die Gattin, mit der der Götterliebling gerade in Scheidung stand, und die Zukünftige, derentwegen er sich scheiden ließ, weil er sie heiraten wollte. Es ist natürlich angesichts der Dynamik des Starlebens für einen Star nicht ganz leicht, ausgerechnet in einem Moment das Zeitliche zu segnen, wo er gerade nicht zwischen zwei Frauen steht. Das sind kurze Momente und sie sind dünn gesät. Es ist auch besser, wie es ist, denn es führt zu wunderbar traurigen Photos in den illustrierten Blättern der ganzen Welt.

Aber es braucht gar nicht ein Begräbnis zu sein, es gibt auch sonst Momente im Leben der Großen, die uns ans Herz gehen, weil sie so traurig sind.

Da war die Sache mit dem Group-captain Townsend und der Prinzessin Margaret, die Geschichte einer großen Liebe und eines großen Verzichtes, beides eingehend in seinen verschiedenen Phasen photographiert. Nach dem Verzicht waren beide traurig, aber am intensivsten wurde wohl die Trauer des schmalen, zarten, verlassenen Verehrers mitgefühlt, des Mannes, der hinauszog in die Welt, um zu vergessen. Er war der zärtlich bedauerte Liebling der Leser, – wenigstens der weiblichen. Nachher kam es heraus, daß er nicht gar so allein in die Welt hinaus gezogen war, sondern in Begleitung eines jungen, hübschen Meitelis. Nach der Rückkehr kam die Verlobung, und die Photos zeigten einen lachenden und strahlenden Townsend, und plötzlich steht er gar nicht mehr so hoch im Kurse beim Publikum.

Wir haben halt die traurigen Sachen so gern.

Auch die Aktien der Soraya stiegen, wenn sie traurigen Gesichtes in den Straßen herumging und in diesem Zustande photographiert wurde. Sobald sie aber tanzenderweise und vergnügt und mit einem hübschen Kavalier an der Riviera oder in Italien aufgenommen wurde, sanken die Sympathien im gleichen Maße, wie ihre Lebensfreude stieg. Und der Schah, ihr Abgeschiedener? Auch er war längere Zeit ein Bild der Trauer und mit innigem Erbarmen sah man sein verdüstertes Antlitz auf den Umschlagseiten der Magazine. Jetzt hat er sich verlobt und auf einmal ist er nicht mehr so gefragt. Ich glaube, nach der Hochzeit wird man uns mit neuen Sujets aufwarten müssen.

Denn wir haben die traurigen Sachen so gern ... Bethli

Noch eine Sonnenseite

Ich bin kurzsichtig und das ist, Sie können es mir glauben, ein Uebel. Sie haben z. B. ihre Brille vergessen und gehen über die Straße. Wer immer ihnen begegnet, ist für sie eine Art Schreckgespenst, besonders dann, wenn sie ihn – oder sie – nicht schon von weither kommen sehen und anhand seines Gehabens relativ sicher erkennen. Sein Gesicht gleicht dem Mond und sie erfassen es zu spät, wen sie nun zu grüßen versäumt haben.

Das ist also die eine Seite der Sache, die penible. Die andere Seite aber ist die erfreuliche und die zeigt sich zu Hause: Das Parkett kann Tritte haben, die Fensterscheiben können trübe blinken und die Spinnen unbehelligt ihre Netze spannen wo immer sie wollen, meinen kurzsichtigen Augen ist dies alles ferngerückt. Ich wische und flaume, ich putze Fenster und fahre mit einem Kaminfegerbesen gewissenhaft in jede Ecke des Plafonds – und dann wende ich mich beruhigt andern Dingen zu die da sind: Mann und Kinder, Kochen, Flicken, Berufsarbeit. – Die Tüchtigen unter ihnen schütteln jetzt gewiß ihr Haupt voll Mißbilligung.

Daß mein Haushalt indes mit der Zeit nicht restlos in Staub zerfällt, ist das Verdienst meiner Putzfrau. Es kann zwar vorkommen, daß mein Mann oder meine Tante am Samstag trotz stattgehabter Putzerei noch Spinnweben findet; dann hat eben die Putzfrau, die Gute, ihre Brille nicht aufgehabt. Das tut sie manchmal aus mir unerfindlichen Gründen und ich will sie nächstes Mal fragen, warum. Magdalena

Der Mann mit dem Einkaufskorb

Der Mann mit dem Einkaufskorb, von dem hier die Rede ist, bin ich. Es macht mir nämlich Spaß, wenn ich gerade Zeit habe, mit dem Einkaufskorb am Arm für meine Frau Einkäufe zu besorgen. Warum sollte ich nicht? Ich möchte mir doch so gern hie und da einmal nützlich vorkommen. Und meine Frau hat auch nichts dagegen. Ich sei ihr sonst doch nur im Wege, hat sie gesagt, und ich sehe dann auch, was der Lebensunterhalt heutzutage koste. Seither weiß ich tatsächlich, daß sie mit dem Haushaltungsgeld sehr sparsam umgeht.

So sieht man mich nun also öfters mit dem Einkaufskorb unterwegs. Eines Tages hätte ich es allerdings beinahe aufgegeben. Das war an jenem Samstag, als ich zufällig mit einem Jaßkollegen zusammentraf. Natürlich wollte er wissen, was ich mit dem Korbe vorhabe, und ob denn meine Frau nicht zwäg sei. Doch, doch, erklärte ich ihm, aber

Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich
Contra-Schmerz

Wer raucht, braucht
zum Ausgleich vor jedem Essen ein Gläschen biol. laktofermentierten Biotta-Saft. Erhältlich in Reformhäusern, Drogerien und Lebensmittelläden.
Biotta
Gemüsebau AG. Tägerwilen

DIE FRAU

es mache mir einfach Spaß. Was ich darauf zu hören bekam, prasselte wie ein Hagelwetter auf mich nieder.

Ich sei wohl nicht recht bei Trost. Ja, so müsse man die Frauen verwöhnen, dann komme es gut heraus. Es sei schon unverschämt genug, wie die einem das Haushaltungsgeld ablausen, man brauche ihnen nicht auch noch beim Geldvergeuden behilflich zu sein. Das hätte gerade noch gefehlt. Ob ich denn nicht einsehe, daß mein Verhalten eines Mannes unwürdig sei? Ich müsse mich dann nicht beklagen, wenn ich in Freundeskreisen nicht mehr ernst genommen werde.

Sprach's, schaute mich von oben bis unten verächtlich an und ging seines Weges.

Ich kam mir wie geohrfeigt vor, stand da und wußte nicht, was ich nun eigentlich tun sollte. Meine Einkäufe gleichwohl machen oder mit dem leeren Korb nach Hause gehen? Da erwachte in der Erinnerung ein Bild aus meiner Bubenzeit. Ich sah einen würdigen alten Herrn mit dem Einkaufskorb am Arm schlürfenden Schrittes auf den Markt gehen. Es war der Dichter und Nobelpreisträger Carl Spitteler. Wie oft habe ich ihn so gesehen! Und niemals wäre er mir verächtlich vorgekommen, im Gegenteil, ich bewunderte ihn nur noch mehr. Ein Nobelpreisträger mit dem Einkaufskorb am Arm! Und während ich ihn so in der Erinnerung leibhaftig vor mir sah, schien es mir, als nickte er mir freundlich zu. Da mußte ich mich nicht mehr lange besinnen, was ich tun sollte.

Und seither betätige ich mich erst recht wie damals der Dichter und Nobelpreisträger Carl Spitteler als Mann mit dem Einkaufskorb. fis

Der erste Ball im langen Kleid

Wie schade, daß heute bei uns lange Ballkleider nicht mehr üblich sind! Ein Ball in einem langen Kleide war noch ein wirkliches Erlebnis. Bluejeans-Feze mögen lustig sein, Bälle in langen Kleidern aber sind eine Aufregung. Sogar für die Familienmitglieder, ob sie nur zuschauen oder beim Ankleiden assistieren.

Der erste Ball meiner älteren Schwester: ich sehe sie noch vor mir. Blaß, schüchtern, fast unglücklich, im schweren dunkelblauen Samtkleid meiner Mutter. Hohe Taille, oben flachgestrichen, mit kurzen Puffärmeli.

«Du dä Huet chunnt dr nid schlächt!»

VON HEUTE

Mir ging es zum Glück besser. Ich trug das abgelegte Ballkleid meiner Schwester. Das Oberkleid war etwas weit, und unten schwebte ich in Massen von Tüll. Aber Michel, mein Partner, fand mich wunderbar.
Er war jung und aufstrebend und wußte zu sparen am rechten Ort. So löste er denn (er gestand es mir erst viel später) eine Ehepaarkarte. Ich glaube der Gewinn betrug zwei Franken (die er dann in russischen Salat umsetzte). Was der Securitas am Eingang dachte, weiß ich nicht. Ob ihn Michels männliches Auftreten bestach (er suchte erfolglos immer wieder meine Hand zu fassen), oder mein kindliches Aussehen (mit meinen sechzehn Jahren sah ich noch aus wie eine Sechstkläßlerin)? – Jedenfalls ließ er uns passieren, unser Weg, eine hohe Treppe, war frei. Ich legte Wert darauf, elegant zu erscheinen und faßte darum mein Kleid nur mit einer Hand. Es war gräßlich: bald stand ich auf den Saum und stürzte fast, bald riß ich ein Stück Tüll weg; Michel schob und stützte mich und half so gut er es verstand. Er fand meine Hilflosigkeit entzückend.
Der Abend nahm seinen Verlauf. – *Er* verzehrte befriedigt seinen Salat, *ich* trank Most und chnabberte an einem der Biberli, die er mir mitgebracht hatte. – Die Kapelle spielte Walzer und Tango, ich blieb dabei steif wie mein Kleid ...
Durch den Haustürspalt, den ich gerade noch offen gelassen hatte, reichte er mir zum Abschied die übriggebliebenen Biberli. Dann nickte ich ihm zu und schloß, erleichtert, rasch ab.
Ein Bluejeans-Fez ist lustig, aber ein Ball ist eine Aufregung, ein bleibendes Erlebnis. – Lustig? ... Lustig sind Bälle doch eigentlich nie ... Christel

Kleinigkeiten

Eine stark ‹hergenommene› Dame betritt das Schönheitsinstitut. «Sind Ihre Methoden wirklich gut?» erkundigt sie sich bei der Empfangsdame, «können Sie mir garantieren, daß ich nachher wirklich jünger und hübscher aussehen werde?» «Madame», antwortet diese, «unsere Behandlungsmethode wirkt derart, daß wir unsern Kundinnen vorher Fingerabdrücke abnehmen müssen, damit wir sie nachher identifizieren können.»

❖

Ein Bettler klingelt und bittet die Dame des Hauses um eine milde Gabe. «Hier», sagt sie. «Diese Schuhe können Sie haben, guter Mann.» Damit händigt sie ihm ein Paar Schuhe aus, die so durchlöchert sind wie ein Sieb. Der Bettler stellt sie hin. «So etwas kann ich doch nicht anziehen.» «Ach? Sie sind aber sehr heikel. Mein Mann hat sie noch an seinem Todestag getragen.» «Dann war es aber wirklich höchste Zeit, daß er starb», sagte der Bettler mitleidig.

❖

«Zählen Sie unsern Wagen bitte noch nicht» sagte eine neben dem Führer eines Personenwagens sitzende Dame zu einem am Wegrand stehenden Statistiker. «Wir kommen nämlich gleich nochmals hier vorbei, sobald mein Mann mir glaubt, daß wir auf der falschen Route sind.»

❖

Vor einem NewYorker Luxushotel hält ein toller Cadillac. Ihm entsteigt eine Luxusdame, die dem Portier den Wagenschlüssel in die Hand drückt. «Bringen Sie sofort mein Gepäck herein.» Es sind zweiunddreißig Stück und der Portier ist für eine ganze Weile beschäftigt, um so mehr, als oben auf der Etage auch der Weg vom Lift zum Apartement der Dame recht weit ist. Schließlich ist aber doch alles an Ort und Stelle.
«Und jetzt schauen Sie im Wagenfond nach. Dort sitzt ein Bub, mein Sohn, tragen Sie den auch hinauf.»
Im Wagen sitzt ein äußerst wohlgenährter Fünfzehnjähriger.
«Was fehlt ihm? Kann er nicht gehen?» erkundigt sich der erschrockene Portier.
«Doch, natürlich kann er gehen», sagt die stolze Mutter. «Aber Gott sei Dank hat er es nicht nötig.»

❖

Die Frau des Filmschauspielers Walter Slezak zeigt einer Freundin ihren neuen Hut. «Sehr schön», sagt diese, «aber – er ist doch voll Wasserflecken, – bist du damit in den Regen gekommen?» «Nein, nein», erklärt Mrs. Slezak, «das sind bloß Tränen. Walter hatte ihn leider gerade in der Hand, als ich ihm sagte, wieviel er gekostet habe.»

❖

Kleines Mädchen, das zum ersten Mal den Gotthardtunnel durchfahren hat, bei der Ankunft in Airolo: «Lueg, Mami, jetz ischs scho morn!»

❖

Und ein anderes kleines Mädchen, – diesmal ein amerikanisches, bringt von seiner sehr progressiven Schule einen Fackel heim: «Margaret, die bisher etwas zu schüchtern und unsicher war, fängt an, sich ausgezeichnet anzupassen.» Die Eltern möchten begreiflicherweise gerne Näheres erfahren und es stellt sich heraus, daß die kleine Margaret am Morgen ins Schulzimmer kam und dem nächsten besten Buben einen gehörigen Kinnhaken verabfolgte.

Üsi Chind

Guido, der noch in den Kindergarten geht, ist das Kind eines Bäckermeisters. Sein Mami hilft dem Papi beim Einladen des Brotes für die Kundschaft. Eben will Papi die Autotüre zuschlagen, aber Mami ruft: «Halt Schatz, es hat noch mehr Brot.» Unbemerkt war der kleine Guido dazu gekommen und sagt: «Mami, du seischt efangs zom Papi Schatz, i glaube ihr zwei hürotet no metenand bis zletscht.» Marego

---

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorschach.

Generalvertrieb
A. Rutishauser & Co. AG.
Scherzingen (Tg.) St. Moritz

Als Reiseunterhaltung - eine Nebelspaltung!

WISSEN SIE SCHON WAS SCHENKEN?

Heizkissen, ab Fr. 26.50
Mit den 7 Solis-Vorteilen
Haartrockner, ab Fr. 36.—
Federleicht und von höchster Blaskraft
Bettwärmer, ab Fr. 28.—
Für grössten Schlafkomfort
Fußsäcke, ab Fr. 39.—
Keine kalten Füsse mehr!
Quarzlampe, Fr. 158.— / 296.—
Für Spannkraft, Wohlbefinden und gesundes Aussehen.

Solis

In Fachgeschäften erhältlich.